



## Wenn der Tod alle Gräben aufreißt

### Wenn der Tod alle Gräben aufreißt

Ich kaure in der Ecke, röchle, zerre mir das von den Tränen angegriffene Halstuch über den Mund und blicke auf die braune Holztür, die ungelenkt herüberwinkt und mir zuschreit: „Bin ich Zuflucht oder Fluch?“ Ich starre sie verbissen an, als ob sie durch meine Blicke ächzend ihre Gelenke verrenke und mich verschlänge in ihre wartende Heimlichkeit.

Mein Röcheln verstummt, ich muss beruhigt aussehen: keine Wimper tanzt mehr, keine Träne rinnt mehr. Doch mein Körper verkennt den unleidlichen Kampf, der wütet – wütet in meinen Gedanken, die mit den schärfsten Waffen darum kämpfen, gedacht zu werden.

Es nähern sich Gestalten: die Hände wie raue Steine aneinander reibend, die unter schwarzen Hüten lauernden Blicke auf mich richtend, stürmen sie heran. Lassen mit jedem ihrer Schritte die Wettstreiter in meinem Kopf sich mehren und keinen Sieger im Kampf der Gedanken finden – ja, jeder von ihnen begehrt zu gewinnen, begehrt die anderen lästigen Gedanken zu verdrängen, zu erniedrigen, um als einziger gedacht zu werden.

Da erhebe ich mich, suche verzweifelt den Türgriff, ergreife ihn, ziehe ihn mit aller Kraft nach unten und die Tür öffnet sich. Der Kampf hat einen flüchtigen Sieger: „Danke, danke liebe Türe“. Doch im nächsten Moment, als ich ins Dunkel eintrete, ist der Gedanke gefallen und beginnt seinen Kampf von Neuem.

Ich ziehe die Tür zu, verschließe sie mit dem von innen steckenden Schlüssel, reiße ihn aus seiner Verankerung und werfe ihn ins Dunkel. Ein leiser, im Kampf verlierender Gedanke stöhnt: „Du willst doch wieder raus hier! Warum schleuderst du den Schlüssel ins Dunkel?“ Doch sogleich geht der Gedanke unter im Gefecht und ein neuer ist bereits Anwärter auf den Sieg, als ich durch das Schlüsselloch luge und die Gestalten zwei Schritte vor der Tür stehen sehe: „Mein Inneres wollt ihr, aber dazu müsst ihr erst mein Äußeres erreichen!“

Und sie versuchen, es zu erreichen: rütteln erst heftig an der Türklinke und da sie begreifen, dass dies Rütteln zwecklos ist, beginnen sie in hektischer Melodie gegen die Tür zu schlagen.

Ich aber höre nichts vom Gepolter, habe mir die Hände auf die Ohren gedrückt und mich neben der Tür eingerollt. Für wenige Sekunden höre, rieche und sehe ich nichts, lasse die Schwärze ihre unsichtbar machende Decke über mich legen. Doch ich finde keine Ruhe, denn ich fühle, wie die Gedanken weiter wüten. Wie sie ihre Waffen schwirrend heben und klirrend aneinander schlagen.

Nach diesen stillen und doch so lauten Momenten, nehme ich die Hände von den Ohren, in der Hoffnung die fremdem Schreie und das fremde Gepolter mögen meine eigenen, stummen Schreie übertönen. Ich hoffe vergebens, die fremden Schreie verstärken meine eigenen noch und lassen einen jungen Gewinner im Kampf der Gedanken jauchzen: „Ihr wollt sie vergessen, ihr wollt Selma vergessen!“

Wegen des Lärms auf der anderen Seite der Tür, krieche ich tiefer in den Raum hinein - bis ich mit dem Kopf gegen etwas Weiches stoße. Ich taste, mache das Ertastete als Sessel aus, ziehe mich an diesem nach oben und die Polster empfangen mich stöhnend. „Verschluckt mich, ihr Polster, verschluckt mich und spuckt mich aus bei Selma!“, schreit sogleich ein siegreicher Gedanke. Als bald stoßen ihn andere Kämpfer vom Thron und er stürzt hinab – tief in einen der Gräben, die jeden meiner Gedanken auffangen und ihn verbergen, bis ich



## Wenn der Tod alle Gräben aufreißt

ihn wieder entdecke.

Einen niedrigen Graben, dessen Schützlinge ich mit bloßer Hand ergreifen könnte, hatte ich in den letzten Tagen häufig wieder entdeckt. Immerzu hatte ich die darin verborgenen Gedanken aufs Schlachtfeld gezogen und sie einen flüchtigen Sieg erringen lassen. Doch nähern sich die fremden Gestalten, flüchten die Gedanken sich in ihren gewohnten Gräben, aus Angst, sie könnten in einen fremden gestoßen werden, der sie für ewig verschlingt.

Auch jetzt, als die Gestalten gewillt sind, die Tür aufzubrechen, springen sie in ihren Gräben und als die Tür donnernd aufspringt, ducken sie sich ängstlich. Ich erschrecke ebenfalls, verberge mich hinter dem Sessel, halte die Luft an und versuche ruhig zu bleiben. Ob ich es bin, weiß ich nicht, ich vermag die inneren und die äußeren Geräusche nicht mehr zu unterscheiden, sie sind Eins geworden! Schreien mich mit vereinten Kräften nieder, lassen mich die Hände auf die Ohren drücken, die Muskeln verkrampfen, das Herz poltern – doch ruckartig ist da Stille, äußerliche und innerliche.

Ich vermag nicht zu sagen, wie lange die Stille währt, ich habe jedes Zeitgefühl verloren – und darüber bin ich dankbar! Mit der Uhr haben sich die Menschen einen Erpresser um die Handgelenke geschnürt und ich, ich sonstige Geisel, bin ihm für Momente entflohen! Bin frei von jenen unsichtbaren Fesseln, die meine kämpfenden Gedanken sonst reizen! Bin frei vom Kampf, denn die Gedanken legen ihre Waffen nieder und nehmen schweigend teil am Schauspiel, das sich nun auf diesem einstigen Schlachtfeld zuträgt: Alle Gedanken, jene aus den Gräben und jene, die vor wenigen Momenten noch kämpften, stellen sich in einer Reihe auf. Sie orientieren sich an keinem Führer, sie wissen welcher Platz in der Reihe der ihre ist.

Nachdem jeder seinen Platz gefunden hat und ruhig weilt, spielt dieses absurde Theater seinen zweiten Akt: Jeder Gedanke wird nun einzeln von mir gedacht, ohne, dass ein anderer dazwischen ruft, ohne, dass ich abgelenkt bin, ohne, dass das Denken mich anstrengt.

Der Gedanke, der aus dem tiefsten Graben stieg, beginnt: Er ist ein Gedanke an mein erstes Erlebnis auf dieser Welt. Ich vernehme ihn nicht in Worten, er zeigt einfach, zeigt ein matt schimmerndes Gemisch aus allen denkbaren und undenkbaeren Farben. Ich kenne die Farben nicht, sie sind mir neu – sie sind nicht blau wie der Himmel oder rot wie das Blut, sie sind einfach!

Nun beginnen sie hin und her zu wischen, lassen dunkle helle Töne überlaufen, lassen laute leise Töne übertönen und dann, nach vielerlei Variationen, setzen sich zu einem klaren Bild zusammen: helle Farben formen Spitzes, dunkle formen Rundes, das allmählich von der hellsten aller Farben umschlossen wird ... Nun, da sich alle Farben geordnet haben und mir ein Gedanke Worte reicht, kann ich sagen was es ist: Ein Gesicht, ein mir vertrautes Gesicht.

So setzt sich das Schauspiel fort, die Gedanken laufen mir der Reihe nach zu, reichen mir neue Farben und Worte und verschwinden dann in ihren Gräben. Dort lauern sie, wissend, wann sie wieder hervorkommen müssen, um gedacht zu werden.

Hier scheint sich mein Leben abzuspielen, chronologisch geordnet und nach einigen Gedanken auch in zeitlichen Rahmen gezwungen. Jeder erlebte Moment wird neu erlebt, ich weiß nicht, welcher auf den nächsten folgt. Es ist ein wunderbares und schreckliches Schauspiel, denn ich fühle alles: die schönen, die traurigen, die hässlichen und die fröhlichen Momente. Es ist ein Medley der Empfindungen! Nur eines bleibt unverändert: der Ablauf des Schauspiels - jeder Gedanke folgt sorgsam auf den nächsten, keiner prescht vor



## Wenn der Tod alle Gräben aufreißt

und verdrängt einen anderen, alles hat seine Ordnung!

Doch nun, als nur noch wenige Gedanken mit ihren Botschaften warten und die meisten sich in ihren Gräben verbergen, gerät das Schauspiel außer Kontrolle: die Gedanken verharren nicht mehr, bis sie an der Reihe sind, sie kämpfen nun darum, von mir gedacht zu werden! Auch die in den Gräben hausenden Gedanken stürmen hervor und mischen das Schauspiel auf. Ich erkenne nicht mehr, was die noch ausstehenden Gedanken mir erzählen wollen, ihre Botschaften sind schwer zu verstehen: die Worte vermischen sich zu ungeordneten Buchstaben, die keinen Sinn ergeben, die Bilder vermischen sich zu Farben, die keine Form ergeben. Einzig ein Gedanke trägt mir seine Botschaft klar zu: „Selma!“ schreit er, immerzu „Selma!“

Dann ist da wieder Schwärze.

Bis ich fremde Stimmen höre, Stimmen die nicht die der wütenden Gedanken sind – sondern die der Gestalten, die mich hetzten. Doch ich bleibe ruhig und will nicht fliehen, denn ich weiß nun: die Erinnerung an Selma sitzt in einem niedrigen Graben, einem, den niemand verschütten kann. Ich nicht und sie nicht. Niemals.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).